

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 40 (1946)
Heft: 1: Dem Andenken an Leonhard Ragaz

Artikel: Gedenkworte
Autor: Weingartner-Studer, Carmen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-138780>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Warst einer der Größten in unserer Zeit,
Gewissenssteuermann unserer Welt,
der mitten im Sturm, drin der Höllenchor gellt,
der Wahrheit durchs Grau'n eine Durchfahrt befreit.

Mag heulen der Ungeist, mag schwirren Geschmeiß,
mag Leibliches sinken, in Asche verwehn,
wir sehen den Steuermann wieder erstehn.
Er steuert uns weiter als Bild und Geheiß:

Ich will die Erkenntnis des Menschen, der ist!
Ich verachte die Falschheit, die Lüge, den Schein!
Ich halte mich selbst für die Anderen rein.
Ich wirke, den Anderen dienend, als Christ.

Wir aber, wir fahren der Durchfahrt nach
ins Reich des Geistes, ins göttliche Feld.
Gewissenssteuermann, wahrhafter Held!
Wir leben Dir treu, wir erhalten Dich wach!

7. Dezember 1945.

Charlot Straßer.

Gedenkworte

Es ist wohl noch zu früh, um es schon gültig aus sprechen zu können, wer und was Leonhard Ragaz in Wirklichkeit ist. Wir werden auch noch nicht fassen, in welchem Maße sein klares Werk vorwärtsweisend unser Dasein begleiten wird. Aber das tiefbewegte Gefühl, erschüttert vom Verlust seiner irdischen Nähe, vermag sich doch durch zwei wesentliche und reine Empfindungen ohne Verzug mit dem Dahingeschiedenen tröstlich zu verbinden: durch *Dankbarkeit* und durch *Ehrfurcht*.

Wir sind ihm *Dank* schuldig dafür, daß er lebendigen Glauben in die skeptische Menschheit getragen, daß er seine ungewöhnlichen Geistes- und Herzensgaben ganz in den Dienst der Sache Gottes und der Sache der Menschen stellte, daß er, während zu viele schliefen, unermüdlich und wahrhaft brüderlich gewacht, gerungen und gebetet hat.

Wir haben *Ehrfurcht* vor ihm, weil er um der Gerechtigkeit willen Verfolgung gelitten, mehr noch, weil er aller Verfolgung standhielt und weil er uns vorlebte, wie man der heiligen Sache Gottes bis zum letzten Atemzug treu bleibt.

Dankbarkeit und Ehrfurcht wollen wir, ein jeder aus eigener Seelenkraft, durch die Tat verwirklichen; in der heutigen Entscheidungszeit wird dies uns auch entscheidend weiterhelfen.

Wer Leonhard Ragaz nahestand und seinen neuen Wegen vertraute, wem sein Wirken ein Wahrheitsquell war und wen sein Werk als ein Ruf erreicht, der wird, auf welche Art er auch seine Lebensauf-

gabe lösen muß und in welche Anfechtungen ihn auch sein Kampf um Gottes Reich auf Erden führen möge, immer darnach verlangen, dem Entschlafenen im Geiste unbefangen in die Augen blicken zu dürfen. Mit diesem Verlangen möchten wir ihm übers Grab hinaus Freude bereiten.

Carmen Weingartner-Studer.

Ein Bild

Vor mir steht ein Bild von Leonhard Ragaz: eine kleine Photographie von der Größe einer Postkarte, die ich erst nach seinem Tod erhalten habe. Sie zeigt ihn in ganzer Gestalt mit abgewandtem Gesicht, die Hände auf dem Rücken verschränkt, am Rande einer Terrasse, von der er hinüberblickt auf die Berge und hinab in das Tal. Wie ist es möglich, daß dies kleine Bild, das nicht einmal das Antlitz zeigt, so ergreifend, so herzergreifend das Ganze dieses Menschen wiedergibt, daß bei dem Anblick dieses Bildes in seiner ganzen Unwiederbringlichkeit das vor uns aufsteigt, was wir in diesem Menschen verloren haben?

Ich bemühe mich, einen Augenblick die inneren Augen zu schließen, alles zu vergessen, was ich in langen Jahren aus dem Leben und Wirken dieses Menschen erfahren und empfangen habe, um in diesem einen Augenblick nichts zu sehen, als was dies Bild mir zeigt. Es zeigt eine zarte und zugleich kräftige Gestalt, vom starken Licht des Gebirges umflossen. Obwohl wir die Augen nicht sehen, erkennen wir den Blick, mit dem sie die vor ihr liegende Landschaft umfaßt. Sie steht dieser Landschaft gegenüber und gehört doch ganz zu ihr: in das Licht, in die Luft, in das Freie, in die Freiheit von Berg und Tal. Man sieht ihr die langen am Schreibtisch verbrachten Tage und Nächte nicht an: dieser Mensch ist der Landschaft, und sie ist ihm treu geblieben; sie gehören zusammen. Man sieht auch kein Zeichen des Alters an dieser Gestalt, deren Antlitz nicht sichtbar ist; sie ist nicht gebückt, nicht zusammengesunken: sie steht frei und aufrecht da. Und doch: es ist Abend um diese Gestalt; es ist, obwohl uns das Bild durch keine Färbung die Stunde anzeigt, deutlich das Licht des Abends, von dem sie umflossen ist. Es ist der Blick des Abschieds, mit dem sie die Berge, das Tal, die Welt umfaßt.

Sie steht vollkommen ruhig; es ist eine große Stille in dieser Gestalt. Und doch ist sie nicht ohne Bewegung; es ist, als täte sie einen Schritt vorwärts oder hätte ihn eben getan. Es ist ein Schritt von uns fort; er verstärkt noch den Eindruck des Abgewandtseins. Dieser Mensch, den wir immer nur uns zugewandt, auf uns bezogen, mit uns verbunden, im liebenden und eifernden Dienst an den Menschen kamen, erscheint hier sehr einsam; er scheint in das Geheimnis seines eigenen Seins eingeschlossen. Nicht leblos, nicht starr: man sieht fast das Leben, von dem er durchpulst ist. Aber das Zwiegespräch, das diese Seele führt, ist kein Zwiegespräch mit den Menschen.